

## Das Rheinufer vor der *Colonia Ulpia Traiana*

Renate Gerlach, Michael Herchenbach und Jutta Meurers-Balke

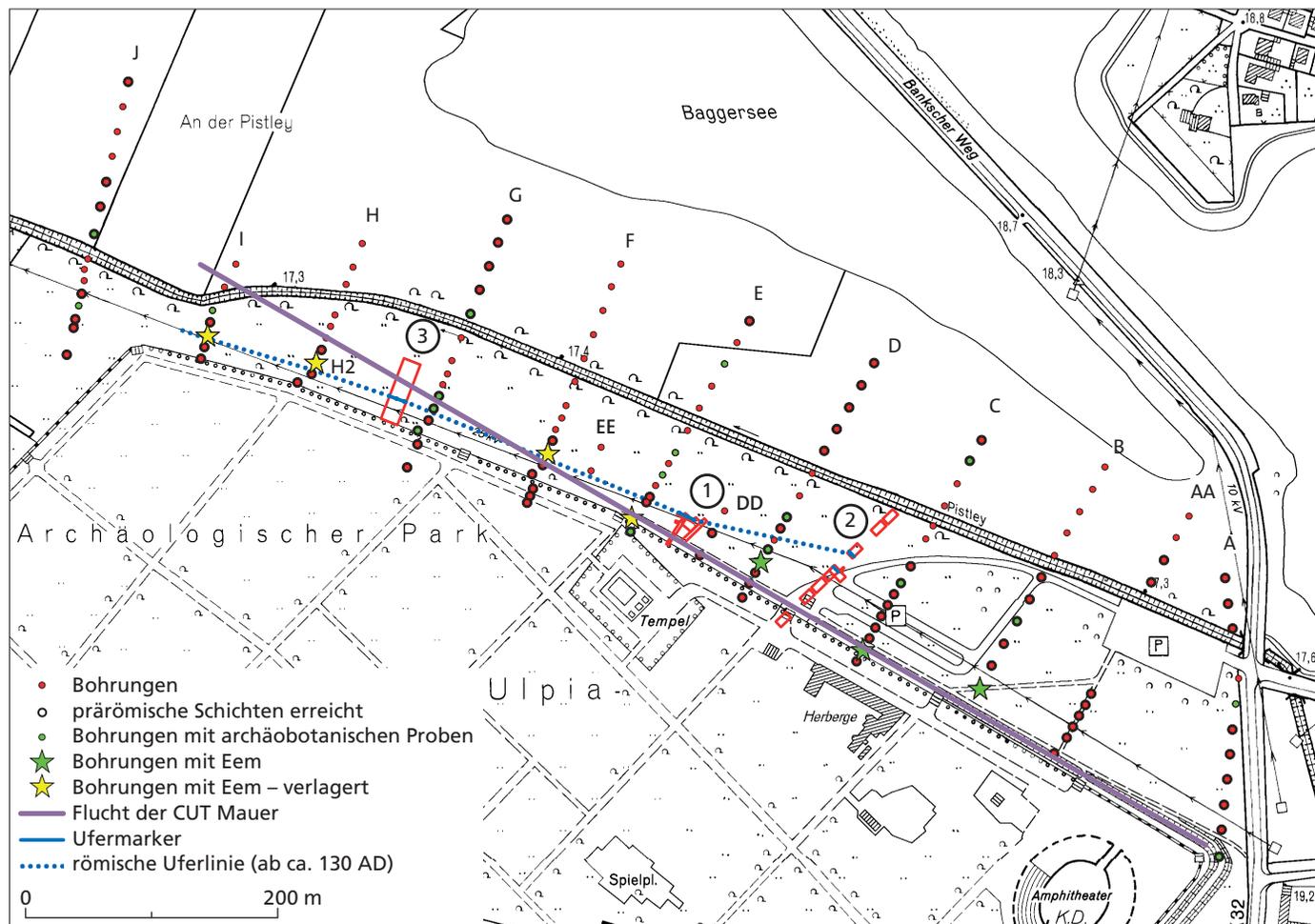
Der Rheinarm vor der Stadtmauer der *Colonia Ulpia Traiana* (CUT) dürfte im archäologischen Kontext zu den am besten untersuchten Altarmen in ganz Europa zählen. Der umfangreiche Datenbestand aus 150 Rammkernbohrungen mit 86 Pollen- und 50 Makrorestproben sowie Grabungsergebnissen mit archäobotanischen Befunden ist Grundlage einer archäologischen, sedimentologischen und archäobotanischen Neubewertung des römischen Flussarmes (Abb. 1).

Gegen die Hypothese, die Römer hätten ein ruhiges Altwasser als Fahrrinne und Hafenstandort genutzt, sprachen schon länger die Nachweise römischer Artefakte in Flussbettkiesen unterhalb der feinkörnigen Verlandungsschichten. Auch die Schlussfolgerung, es hätte sich um einen strömungsarmen Nebenarm gehandelt, war angesichts der Tiefe der

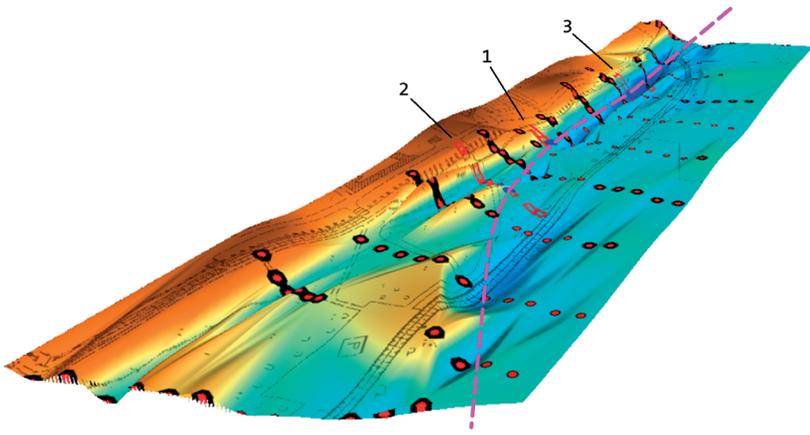
Flussbetterosion nicht haltbar. Vielmehr lag der römische Siedlungsplatz samt Hafen direkt am Prallhang des Rhein-Hauptstromes.

Neben den artefaktführenden Kiesen sind für diese Interpretation das Vorkommen von pollenanalytisch als eemzeitlich datierten feinkörnigen Schichten in den Bohrungen von Bedeutung (ca. 120 000–100 000 Jahre vor heute; Abb. 1). Die Existenz dieser pleistozänen Ablagerungen führte zu der Schlussfolgerung, dass die römerzeitlichen Sedimente oberhalb dieser Schichten liegen mussten. Als eemzeitlich sind die Pollenspektren anhand der hohen Baumpollen-Werte von Kiefern und vor allem Fichten, Tannen und Hainbuchen zu erkennen (Abb. 2). In der exemplarisch dargestellten Bohrung H2 sind die darunter befindlichen Spektren aufgrund des Vorkommens von lichtbedürfti-

1 Xanten, CUT. Bohrungen und wichtige Grabungen in der ehemaligen Rheinrinne. 1 Kaianlage (Grabungen 1934 und 1977); 2 Steg (ehemals Mole; Grabung 1974); 3 Uferschutzanlage (Grabung 1993).







**3** Xanten, CUT. 3D-Rekonstruktion des römischen Rheins (ca. 130). Blick von Osten stromabwärts. Blauer Farbverlauf: 6,7 m ü. NN (= tiefste Stelle der römischen Flussbettsohle) bis 15,3 m ü. NN (= römischer Mittelwasserstand); **1–3** = Grabungen, vgl. Abb. 1.

Rheins um 130 AD, zum Zeitpunkt der Verbauung der Uferabbrüche im Nordwesten, in der Fläche rekonstruieren (Abb. 3). Der Prallhang ist gut anhand der Tiefenlinie nachvollziehbar. Es ist gut möglich, dass der Rhein erst bei der Verlagerung seiner Bogenspitze Teile des stromaufwärts gelegenen Auengeländes freigegeben hat (Abb. 3). Hier könnten daher noch Teile der Kaianlage erhalten sein. Dafür spricht, dass in der Bohrreihe (DD) Säulenfragmente erbohrt worden sind, wie sie auch von der Nachgrabung des Kais 1977 bekannt sind.

Das sumpfige Auengelände wurde dann um 141 AD mit einem hölzernen Steg (früher Mole; Abb. 1; 3) überbrückt. Der Steg endete unmittelbar am Ufer des römischen Rheins, der hier durch sandige Sedimente repräsentiert wird. Dies spricht für die Existenz eines flachen Ufers an dieser Stelle (Abb. 3). Grundsätzlich verblieb der Rheinstrom vor der CUT in dieser Position bis in die Spätantike. Während der aktiven Flusszeit konnte es aufgrund der Fließdynamik nicht zur natürlichen Ablagerung feinkörniger, pflanzenführender Schichten kommen. In der Bohrsäule H2 (Abb. 2) schließen sich an die in römischen Kies eingebetteten „eemzeitlichen Gerölle“ pflanzenführende Ablagerungen mit römischem Fundmaterial an. Diese wurden aber, wie die Werte der Hainbuche zeigen, zu einem Zeitpunkt abgelagert, als sich der Baum regional erstmals in den Wäldern etablieren konnte – also zur Spätantike. Das heißt erst dann setzte die natürliche Verlandung ein und am Ufer des Rhein-Altarmes breiteten sich erlenreiche Gehölzbestände aus. In vielen Bohrungen lässt sich überdies beobachten, dass die spätantiken Verlandungssedimente durchsetzt sind mit eingeschüttetem römischem Müll. Möglicherweise ist dies in Verbindung mit der Niederlegung der CUT und der Errichtung der spätantiken Festung (*Tricensima*) zu sehen. Der ehemalige Hafen war nun außer Betrieb.

Nach der Spätantike folgt eine Sedimentationslücke. Die folgenden obersten 4 m der Bohrsäule H2 (Abb. 2) enthalten Ablagerungen, die erst ab dem Spätmittelalter und bis in die Neuzeit hinein sedimentiert wurden. Hiervon zeugt der Anbau von

Roggen und von Buchweizen im Gebiet. Die hohen Werte von Gräsern und anderen Grünlandpflanzen zeigen, dass das ehemalige Stadtgebiet der CUT nun der Viehwirtschaft als Wiesen und Weiden diente und die Rinder am Altarm zur Tränke geführt wurden.

Es blieb aber nicht bei einer ruhigen Verlandung, sondern der Rhein kehrte mindestens noch ein weiteres Mal zurück. In den Profilen der Grabung von 1993 sind natürliche schräggeschichtete Sande in Wechsellagerung mit organikreichen Ablagerungen dokumentiert worden, die pollenanalytisch in das (späte) Mittelalter oder später zu datieren sind.

Die Aktivitätszeit des Rheines vor der CUT umfasste also die komplette Blütezeit der niederrheinischen *Colonia*, eine Verlagerung des Prallhanges zwischen 47 und 130 AD führte zu einer Schädigung des Siedlungsareals im Nordwesten. Wahrscheinlich war dies der Grund für das auffällige Abknicken der Stadtmauer ab dem Hafentor.

Ab dem 4. Jahrhundert dürfte es zu einer Verlagerung des Flusses in einen der nördlich gelegenen Arme gekommen sein. Mindestens einmal – im späten Mittelalter oder in der frühen Neuzeit – kam zumindest ein Nebenarm des Rheins kurzfristig in die römische Altarmsenke zurück.

Die Hochwassereinflüsse endeten letztlich erst mit der neuzeitlichen Korrektur des nun 1,5 km entfernten Flusses.

#### Literatur

R. Gerlach/J. Meurers-Balke, Wo wurden römische Häfen am Niederrhein angelegt? Die Beispiele Colonia Ulpia Traiana (Xanten) und Burginatium (Kalkar). In: H. Kennecke (Hrsg.), Der Rhein als europäische Verkehrsachse. Die Römerzeit. Bonner Beiträge zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie 16 (Bonn 2014) 199–208. – K.-H. Knörzer/T. Leichtle/J. Meurers-Balke/R. Neidhöfer, Der römische Hafen von Xanten. Geologische und botanische Untersuchungen. Xantener Berichte 5, 1994, 89–107. – S. Leih, Der Hafen der Colonia Ulpia Traiana. In: M. Müller/H.-J. Schalles/N. Zielsing (Hrsg.), Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Sonderband Xantener Berichte/Geschichte der Stadt Xanten 1 (Mainz 2008) 447–469.

#### Abbildungsnachweis

1 S. Groten, R. Lubberich/beide LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR), Grundlage © Geobasis NRW 2015. – 2 J. Meurers-Balke, M. Herchenbach/beide Labor für Archäobotanik, Universität zu Köln. – 3 S. Groten/LVR-ABR.